

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 281 14. Jahrgang

Mittwoch, 27. September 1944

Preis 10 Rpt., auswärts 15 Rpt.

Peinliche Garantie

li. Durch eine Auseinandersetzung zwischen dem polnischen „Staatspräsidenten“ Roczkiwicz und der „Regierung“ Mikolajczyk wird jetzt bekannt, daß General Sosnkowski in seinem nahezu berühmten Tagesbefehl die Briten und Sowjets nicht nur des Verrats an Warschau, sondern jene auch indirekt als Kriegsverbrecher bezeichnet hatte. Da die englische Regierung über diese Feststellung ganz besonders empört ist, hat sie die polnische Emigranten-Regierung unter Druck gesetzt und die Entlassung Sosnkowskis gefordert. Wider Erwarten hat sich der „Staatspräsident“ insofern auf dessen Seite gestellt, als er im Falle einer Ausbootung die Umwidmung der gesamten „Regierung“ verlangte, was wiederum Mikolajczyk vermeiden will.

An diesem ganzen Tauschen, an dem sich nun auch der englische Außenminister Eden durch eine Reise nach Moskau beteiligen will, interessiert — da die Sowjets in der polnischen Frage bereits vollendete Tatsachen geschaffen haben —, uns nur der Umstand, daß jetzt auch im Feindlager eindeutig die Kriegsschuld Englands festgelegt worden ist. Das geschah durch die Feststellung Sosnkowskis, Polen habe Deutschland 1939 deshalb zum Kriege herausgefordert, weil es von Großbritannien ermutigt worden war und ein Garantieverprechen erhalten hatte. Auf diese in diplomatischer Hinsicht natürlich peinliche Offenheit hatte die „Regierung“ Mikolajczyk nichts anderes und Besseres zu erwidern, als daß sie „eine Instruktion der Soldaten in dieser Richtung nicht dulden“ könne. Inzwischen haben nicht nur die an der Italienfront kämpfenden Polen und die Warschauer Aufständischen, sondern alle Polen erfahren, wie schwer eine solche englische Garantie wiegt und welche Winkelzüge ihre „Regierung“ einschlagen muß, um das Asylrecht in London weiter in Anspruch nehmen zu können.

Zum Kampf der Philippinen

Berlin. Der Entschluß der philippinischen Regierung, gegen England und die USA. ihr Recht auf Selbständigkeit und Freiheit mit der Waffe zu verteidigen, wird von der Reichsregierung mit Genugtuung begrüßt. Japan als Beschützer der freien Völker im großasiatischen Raum hat der philippinischen Regierung alle Hilfe in ihrem von den USA. aufgezwungenen Kampf zugesagt. Von dem Glauben an den Endsieg durchdrungen, ist die Reichsregierung überzeugt, daß der im Bund mit Japan aufgenommene Kampf des philippinischen Volkes um seine bedrohte Freiheit dazu beitragen wird, die brutalen imperialistischen Welt Herrschaftspläne unserer gemeinsamen Feinde zunichte zu machen.

Arabische Unions-Konferenz

e. Lissabon. Am planmäßig vorgesehenen Termin wurde die arabische Unions-Konferenz durch den ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas-Pascha eröffnet. An der Eröffnungssitzung nahmen neben ägyptischen Politikern nur die Delegations des Irak, Syriens, des Libanon, Transjordanien und des Jemen teil. Auf Grund eines Einspruches des britischen Hochkommissariats in Jerusalem sind die Palästina-Araber nicht offiziell, sondern nur durch inoffizielle Beobachter vertreten. Auch König Ibn Saud ist nicht vertreten, denn für ihn war eine Beteiligung der Palästina-Araber an der Konferenz die unerläßliche Bedingung für die eigene Teilnahme. Die größte arabische Zeitung „Al Ahram“ in Kairo bezeichnet die Verständigung der arabischen Staaten in den die Araber interessierenden Fragen als dringend notwendig.

Thorez wieder in Paris

osch. Bern. Wie „Exchange“ aus Paris meldet, ist der ehemalige französische Kommunistenführer Maurice Thorez aus Moskau nach Paris zurückgekehrt. Diese Meldung dürfte auch in den gaulistischen Kreisen überrascht haben, da sich die Gaulle prinzipiell geweigert hat, einer Rückkehr Thorez nach Frankreich zuzustimmen, da dieser im Herbst 1939 desertierte, anstatt sich bei seinem Truppenteil zu melden, und überstürzt nach der Sowjetunion abreiste. Sie ist ein deutlicher Hinweis auf die Stärke der Kommunisten in Frankreich.

Der kritische Termin rückt für die Alliierten näher

Die feindliche Offensive im Westen bleibt hinter dem Zeitplan zurück

osk. Berlin. Unter dem Eindruck der militärischen Vorgänge an der Westfront, die von einer zunehmenden Versteifung des deutschen Widerstandes an einer von Tag zu Tag fester werdenden Frontlinie zeugen, trennen sich die Engländer und Amerikaner allmählich von der Vorstellung, daß ihnen der Herbst noch den von Churchill versprochenen Sieg bringen könnte.

Insbesondere sind es die Wechselfälle in der seit zehn Tagen tobenden Schlacht um Holland und der bereits zu erkennende strategische Fehlschlag des großen Luftlandeunternehmens gegen die Rheinübergänge, die die Sachverständigen auf der Gegenseite zu dem Erkenntnis bringen, daß Eisenhower im Begriff ist, im Weitraum um die Zeit hinter den deutschen Gegenmaßnahmen zurückzubleiben. Nach einem Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung“ beherrscht die Frage des kommenden Winterfeldzuges den größten Teil der englischen und nordamerikanischen Presse. Der alliierte Optimismus sei schnell wieder zusammengesunken und sowohl aus New York als auch aus London lägen Stimmen vor, die die angelsächsische Offenkriegsfront auf einen harten Winterfeldzug vorbereiteten. Dies sei offenbar auf den wachsenden Widerstand der Deutschen zurückzuführen. Der Kriegskorrespondent Richard Tobin bemerkt in der „New York Herald Tribune“, das englische Volk sei sich bewußt, daß sein Leben und seine Existenz von dem „phantastischen Wettrennen zwischen der alliierten Offensive in Frankreich und der deutschen wissenschaftlichen Genialität“ abhängt.

Die deutsche Gegenwirkung in Holland gegenüber der Bedrohung bei Arnheim kennzeichnete der britische Rundfunksprecher Frazer als gewaltig stark. Auch wenn die Einwirkung von Regen, Wolken und Sturm in Betracht gezogen werde, bleibe immer noch bestehen, daß es der entschlossene deutsche Widerstand sei, der zwischen der 2. britischen Armee und dem ihr gestellten Ziel stehe. Frazer glaubt nicht, daß die deutsche Führung mit örtlichen Erfolgen in Holland den Ausgang des

Westfeldzuges beeinflussen könne oder wolle. Nach seiner Meinung kämpfen die deutschen Divisionen dort nicht um den Sieg, sondern um Zeit. „Sie hoffen, den britisch-amerikanischen Armeen in Holland einen Schlag zu versetzen und den endgültigen Ansturm der Alliierten auf Deutschland selbst bis zum Winter hinauszuzögern, da dann die Verteidigungsbedingungen am günstigsten sind.“ Es werde nicht mehr lange dauern, bis der europäische Winter einsetze, der die Tätigkeit der Luftwaffe durch Schlechtwetter und die Bewegungen der schweren Panzer durch Schlamm stark behindere. So entstehe vielleicht die Möglichkeit, daß die Alliierten gezwungen seien, eine Pause einzuschalten, um ihren Nachschub zu organisieren. Diese Verstärkung des deutschen Widerstandes beschwöre die Gefahr her-

auf, daß der Hauptanstoß der Alliierten auf eine Zeit nach dem Einsetzen des Winters verlegt werden müsse.

Man ist sich natürlich auch auf englisch-amerikanischer Seite darüber klar, daß die deutsche Führung diese Zeit ebenfalls nicht ungenutzt verstreichen lassen wird. Allerdings haben die Feinde ihre Hoffnung, doch noch vor dem kritischen Termin aus Ziel ihrer militärischen Wünsche zu kommen, noch nicht aufgegeben, und in diesem Sinne kommentiert Frazer die gegenwärtige Offensive Montgomerys und die Luftlandeoperationen in Holland als einen äußersten Versuch, die Stabilisierung der deutschen Front zu verhindern und die Kriegsführung offen zu lassen, bevor der Winter die Räder des alliierten Großangriffes behindert.

Unerschütterliche Haltung

Die deutschen Kriegsgefangenen lassen sich nicht beeinflussen

Genf. „Times“ veröffentlichten den Bericht eines Korrespondenten von der Italienfront, in dem ein Klageged über die unerschütterliche nationalsozialistische Gesinnung der deutschen Soldaten angestimmt wird. Wörtlich schreibt der Korrespondent: Unter den unlängst von Verbänden der 8. Armee eingebrachten deutschen Gefangenen herrscht noch immer der gleiche selbstbewußte und stolze Geist, ein unerschütterlicher Glaube an den Führer und den Endsieg Deutschlands wie bei all den Gefangenen, die früher auf dem italienischen Kriegsschauplatz gemacht wurden. Die deutschen Soldaten sind in ihrer Haltung durch nichts zu er-

schüttern. Auch unser Vormarsch imponiert ihnen nicht. Sie sind weder zerknirscht noch reumütig, sondern tragen im Gegenteil den Kopf hoch und tun, als seien sie ihrer Sache unbedingt sicher.“

Der „Times“-Korrespondent fügt hinzu, daß sich unter den Gefangenen alle Jahrgänge befänden. „Am schlimmsten sind natürlich die jungen zwischen 18 und 25 Jahren, die zudem auf die Frage, was sie bisher gewesen seien, durchweg die stereotype Antwort „Jugendführer“ erteilen. Mit ihnen kann man sich überhaupt nicht vernünftig unterhalten.“

Morgenthau durch Moskau übertrumpft

Deutschland soll 500 Milliarden Golddollar Kriegsschadung zahlen

li. Berlin. Der Plan des Wallstreet-Juden Morgenthau, dem deutschen Volk durch die Zerschlagung seiner Industrie jedwede Lebensmöglichkeit zu nehmen, ist durch Moskau bereits übertrumpft worden. Wie „Svenska Dagbladet“ zu berichten weiß, haben die Bolschewisten nicht nur die Absicht, Millionen deutscher Arbeiter in die Sowjetunion zu verschleppen, sondern von Deutschland auch eine Kriegsschadung zu verlangen, die eine vollkommene Verarmung aller Schichten herbeiführen in stande wäre. In unrichtigen Kri-

sen bezifferte man sie auf 400 bis 500 Milliarden Golddollar. Moskau verlange, daß niemand in Deutschland einen höheren Lebensstandard besitzen dürfe, als der geringste Arbeiter in der Sowjetunion. Erst nach dieser „sozialen Umformung“ habe das Reich Aussicht, in das Bündnis-system der Bolschewisten aufgenommen zu werden.

Es ist recht erfreulich, daß sowohl unsere Feinde im Westen wie jene im Osten in der Publizierung ihrer Haß- und Vernichtungspläne eine deutliche Sprache bevorzugen. Wir können sie

deshalb nicht mißverstehen und damit auch keinen Zweifel an der Bedeutung des Ausdruckes „soziale Umformung“ haben. Die Sowjetjuden wollen einen Staat aufbauen, der vollkommen ihren Vorstellungen von der Rolle entspricht, die den Hebräern schon im Talmud zugemessen wird. Dazu soll ihnen Deutschland nicht nur die Arbeitsklaven, sondern auch die Kapitalien liefern, für die das amerikanische Judentum die „Segnungen“ seiner Zivilisation an Moskau zu verkaufen bereit ist. Daß diese doppelte Ausplünderung im Rest-Deutschland, das gerade noch die Hälfte seines heutigen Besitzstandes umfassen würde, nur noch einen Lebensstand echt sowjetischer Prägung zuließe, liegt auf der Hand. Er bedeutete ein Dahinvegetieren in Lumpen mit einer Handvoll Kartoffeln und einem Teller Krautsuppe als Ernährungsgrundlage sowie den Verlust all dessen, was das Leben selbst heute unter den außergewöhnlichen Umständen des Kriegesalltags noch immer lebenswert macht. Erst wenn unsere Kinder und Enkel als Besprornje durch die Steppe Deutschlands ziehen, aus jeder Schule Bordells für die Rote Armee und aus jeder Kirche Pferdeställe geworden sind, soll dieses Deutschland der „Ehre“ teilhaftig sein, in eine Sowjetrepublik umgewandelt zu werden. Da Millionen deutscher Soldaten von der Eismeerfront bis an das Schwarze Meer Gelegenheit hatten, diese „Segnungen“ des Bolschewismus und den Lebensstandard sowjetischer Arbeiter kennenzulernen, wird es auf der Gegenseite kaum wundernehmen, wenn diese Pläne zur Verrichtung des gesamtdeutschen Volkes unseren Widerstands- und Siegeswillen nur noch weiteren Auftrieb geben.



innen fliehen vor den Sowjets. An der Grenze angekommen, warten diese Frauen mit ihren Kindern auf die Erlaubnis, nach Schweden einreisen zu dürfen.

„Befreier“-Regime

Von Dr. Wolddieter von Langen

Bevor Briten und Amerikaner Stadt und Land in Italien einer Seuche gleich überfluteten, lebten manche Italiener in der Vorstellung, daß es „gar nicht so schlimm“ unter Feindherrschaft werden würde. Die einen meinten, die Diktatur des eng geschnürten Leibriemens werde nur der Epoche des Ueberflusses amerikanischer Fleischkonserven, Virginia-Zigaretten und Brasilien-Kaffees weichen. Die anderen sprachen von „Freiheit“ und „traditioneller Freundschaft“. Die Dritten endlich erklärten jedem, der es hören wollte, überzeugend, daß Briten und Amerikaner noch lange keine Bolschewisten seien und — so unerträglich der Feind im eigenen Lande auch immer falle — man doch noch von Glück sagen könne, es mit den gutmütigen Gentlemen aus Oklahoma, Texas und Birmingham zu tun zu haben und nicht mit den Sowjets und ihrer Routine, dem Besiegten die Seele aus dem Leib zu quälen.

So standen sie auf den Gehsteigen, als die ersten Feindpanzer einrollten, nicht gerade jubelnd, auch nicht in heller Freude, aber im geheimen doch betrieft, daß es die Yankees waren und nicht der Bolschewist. Einige von ihnen hatten sich in den schwarzen Sonntagsstaat geworfen als Ausdruck ihrer Hoffnung, daß sie von der „Arme-Leute-Wirtschaft“, die der Krieg bedingt hatte, nun „befreit“ würden. Am Nachmittag des Einzuges sprach dann der Feind zu ihnen, daß sie zwar büßen müßten, aber Freiheit und Wohlergehen dennoch herrschen sollten. Doch ginge das nicht sofort, aber mit einiger Geduld werde das goldene Zeitalter der Demokratie nun auch in Italien einziehen. Des waren sie froh, so herzlich froh, daß sie die ersten betrunkenen Yankees, die in den Straßen Jagden auf Frauen und Mädchen veranstalteten, außer in die Dunstwolke von Schnaps auch noch in eine solche frommer Entschuldigungen kleideten, daß es eben die Siegesfreude der „Befreier“ sei.

Dann kam der Alltag. Mit ihm kamen die Schwärme britisch-amerikanischer Verwaltungsfunktionäre, Amtgötter, jüdischer Aufkäufer, neuseeländischer Polizisten. Sie beschlagnahmten, verhafteten, kauften zu Spottpreisen auf. Man zeigte Geduld. Die Rationen wurden knapper, die Preise höher, die Waren seltener. Aber man wartete in Geduld. Man hatte es gleichsam schriftlich, daß das alles nur eine Übergangszeit sei. Und die Weisen im Lande sparten nicht mit klugen Worten, man müsse doch einsehen, daß der Ueberfluß aus dem goldenen Westen sich durch Kriegsumstände nur verzögere, nicht aber ausbleiben werde. Wo man früher nicht oppig, aber zum Sattverdien gelebt, begann man jetzt zu darben, und in die Hoffnung auf Fleischkonserven, Virginia-Zigaretten und Kaffee biß zum erstenmal grimmig der Hunger.

Monate sind seitdem in das hungernde Land gegangen. Mit dem Hunger schwand die Hoffnung. Zwanzigmal und mehr waren aus Amerika, Kanada und Brasilien Lebensmittellieferungen versprochen worden. Zwanzigmal und mehr blieben sie aus. An ihrer Statt kam eine Teuerung, die dem Arbeiter den letzten Groschen für einen Bittelbissen Brot abwürgte und dem Rentner, der in irgendeiner billigen süditalienischen Kleinstadt den Lohn seiner Lebensarbeit zu verzehren gedachte, von seinen Ersparnissen „befreite“, die nun nicht hinreichten, einen einzigen Wochenbedarf auf dem Schwarzen Markt zu kaufen. Vor den „Befreier“ hatte der Arbeiter mit einem Wochenlohn von 50 Lire ein Auskommen gehabt. In schwachen Stunden hatte auch er vom Ueberfluß aus dem Westen geträumt. Die Träume vergingen ihm, als er für seinen gesamten Wochenlohn unter dem „Befreierregime“ ein Kilo Salz zu 500 Lire kaufen konnte. Sachte, mit vielen guten Worten wurde dem